

## Zur Geschichte der Schule in Cleebronn bis zum 19. Jahrhundert

von Wolfram Angerbauer

### *Anfänge*

Nach Kloster- und Stiftsschulen entwickelten sich im Laufe des Mittelalters in vielen Städten Lateinschulen, die den Kindern bürgerlicher Familien eine Ausbildung ermöglichten. Doch erst unter dem Einfluß der Reformation entstanden auch in den Dörfern auf dem Lande „deutsche Schulen“. In Württemberg erlebte das Schulwesen erstmals unter Herzog Christoph einen merklichen Aufschwung, der mit seiner Großen Kirchenordnung von 1559 auch eine erste Schulordnung erließ. Von nun an sollten die Schulmeister von den Gemeindegremien gewählt und vom Kirchenrat bestätigt werden. Neben Anordnungen zur inneren Einrichtung der Schulen und zum Unterrichtsbetrieb wurde mit dem Schuldienst das Mesneramt verbunden, was für die Gemeinden eine merkliche finanzielle Entlastung bei der Gründung von Schulen mit sich brachte und die Vermehrung der Schulen günstig beeinflußte.

Daß in der Zeit zwischen 1560 und 1580 in Württemberg eine erhebliche Anzahl von Schulen gegründet wurden, zeigt das erste erhaltene Synodusprotokoll vom Jahre 1581. Gab es 1559 in Württemberg rund 180 Schulorte, so waren es 1581 bereits über 270. Auch für Cleebronn ist 1581 eine seit dem 16. Jahrhundert für Alt- und Neu-Cleebronn gemeinsame Schule bezeugt. Das Synodusprotokoll nennt als Schulmeister Philipp Scheuber (oder Schaiber), der bereits drei Jahre in Cleebronn tätig sei. Somit besaß Cleebronn mindestens seit 1578 eine Schule, die – da Cleebronn im Verzeichnis der Schulorte von 1559 noch nicht genannt wird – zwischen 1560 und 1578 gegründet worden sein dürfte.

Ausführlichere Nachrichten über die Schule liegen gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch nicht vor. 1584 wurde Schulmeister Scheuber zu größerem Fleiß angehalten, und 1586 hatte er, wie es einem Mesner oblag, auch die Kirchenuhr zu betreuen. 1588 rügte der Herzog den Unfleiß des „störrigen“ Scheuber, der die Kinder im vergangenen Winter wiederholt allein in der Schulstube habe sitzen lassen. Als neuer Schulmeister erscheint noch 1588 Kilian Eckstein, 1589 Jörg Häblich, und in der Folgezeit werden Martin Seitz sowie zwischen 1607 und 1635 Thomas Kästner, Georg Kästner und Hans Thomas Kästner als Schulmeister genannt.

### *Im Dreißigjährigen Krieg*

Als Folge der Schlacht von Nördlingen im September 1634, die Herzog Eberhard III. von Württemberg zur Flucht nach Straßburg zwang, hatte die Bevölkerung im gesamten

rechtsrheinischen Südwestdeutschland Drangsale zu erleiden, die alle bisherigen Geschehnisse dieses Krieges (1618–1648) verblässen ließen. Ein geordnetes Gemeindeleben und ein geordneter Schulbetrieb waren in den meisten Dörfern des Landes nicht mehr möglich. Aufschlußreich für die Verhältnisse in Cleebronn ist ein Bericht des „gewesenen und vertriebenen“ Schulmeisters Hans Thomas Kästner aus dem Jahre 1635, aus dem nicht nur das Elend eines vertriebenen Schulmeisters, sondern auch die Not einer durch die Kriegereignisse betroffenen Gemeinde hervorgeht: „Nachdem durch diesen bisher im Land grassierenden Krieg der Fleck Cleebronn auch von Grund aus ruiniert und verderbt worden, daß nicht ein Körnlein Frucht, ja nicht ein Maß Wein allda geblieben, dessen doch viel 100 Fuder gewesen, neben anderen auch das Schulhaus verderbt, verwüstet, die Schulstuben zu einem Pferdestall gemacht, alle Fenster in der Schul- und Wohnstuben ausgeschlagen, die Thüren, Truhen und Kopfhäuser (Küchenschränke) zerhauen, alle Leinwand und Kleider, außerhalb was ich und die Meinigen angehabt, ausgeplündert, bin ich endlich äußerst genotdranget, genötigt und gezwungen worden, mit meinen zweien *filiiolis*, des Hungers uns zu erwehren, auszuweichen, haben unsere Nahrung mit musikalischen *excitiis* erstlich zu Großen Sachsenheim, hernach zu Bönnigheim und Beßigheim als arme Schueler vor den Häusern gesucht.“ Ende Juni 1635 war Kästner nach Brackenheim gekommen, wo er sich um die freie Stelle eines Provisors bewarb, „da der Fleck Cleebronn dermaßen verderbt, daß ich mich nimmer daselbsten betragen oder ernähren kann, weil in langer künftiger Zeit keine Besoldung mehr daselbsten zu reichen ist“.

1634 mußte also – wie in vielen anderen württembergischen Orten – auch in Cleebronn der Schulbetrieb infolge der Kriegereignisse eingestellt werden. Auch 1643 gab es noch keine Schule, doch wurde das Fehlen bedauert. Obwohl damals nur 4 Kommunikanten und 9 Katechumenen in Cleebronn vorhanden waren und der Pfarrer wegen großer Unsicherheit nicht im Ort wohnen konnte, hatten die Cleebronner „nach einem Schulmeister Verlangen“. Wenn sie einen haben könnten, wollten sie ihm anstelle eines Gehaltes Weinberge, Äcker und Wiesen geben, „auch ihm solche zu bauen helfen“. Das Zabergäu gehörte damals zu jenen Gegenden, in denen die Schulen fast ganz geschlossen waren: 1643 wurde nur in Brackenheim, Güglingen und Lauffen unterrichtet.

### *Von der Mitte des 17. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert*

Die für Cleebronn seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorliegenden Kirchenvisitationsakten gewähren einen guten Einblick in den früheren Schulbetrieb und die Tätigkeit des Schulmeisters.

Nach kriegsbedingter Unterbrechung war spätestens 1651 der Schulbetrieb wieder aufgenommen worden. Seit 1649 herrschte in Württemberg die allgemeine Schulpflicht. Der Lehrplan umfaßte allerdings zunächst nur Schreiben, Lesen und Memorieren (Auswendiglernen), der Schulbesuch beschränkte sich auf die Wintermonate. Durch Erlasse von 1670 und 1672 wurden auf dem Lande auch Sommerschulen an wenigstens 1 oder 2 Tagen angeordnet, sofern der Schulunterricht im Sommer wegen der Feldgeschäfte nicht täglich gehalten werden könne. Spätestens 1684 war eine solche Sommerschule auch in Cleebronn eingeführt, doch zeigt die Übersicht über die Schülerzahlen, daß die Sommerschule bis um 1730 längst nicht so gut wie die Winterschule besucht wurde. Obwohl 1701 ein herzoglicher Befehl ergangen war, daß die Kinder im Sommer mindestens an 2 Wochentagen in die Schule gehen mußten, wurden in Cleebronn 1702 nur 35 Kinder im Sommer, dagegen 56 im Winter zur Schule geschickt. Die Schule befände sich nur in einem mittelmäßigen Stand, so wurde 1702 bei der Visitation geklagt, weil die Eltern ihre Kinder „ziemlich fahrlässig“ zum Schulbesuch anhielten. Mit der Sommerschule gehe es noch immer „hart daher, weil die Leuth manchmal an ihren Geschäften gehindert wer-

den und etliche nit vermögen, Gesinde zu halten“, so die Klage 1708. Die Kinder wurden also im Sommer als Arbeitskräfte herangezogen, und größere Kinder mußten die kleineren hüten, wenn die Eltern mit Feldarbeiten beschäftigt waren.

Die neue Schulordnung von 1729/30, die täglich wenigstens 5 Stunden Unterricht – 3 vormittags, 2 nachmittags – vorsah, blieb zumindest kurzfristig nicht ohne Auswirkungen auf den Schulbesuch: 1734 wurde die Sommerschule ebenso gut wie die Winterschule besucht, doch schon 1736 kamen im Sommer 20 Kinder weniger als im Winter zur Schule, und die Zahlen schwankten auch in den folgenden Jahren.

1763 befand sich die Schule in einem „feinen Stand“, obwohl im Sommer viele Eltern ihre Kinder wiederum „um der Geschäfte willen“ vom Schulbesuch abhielten. Auch eine Sonntagsschule – ursprünglich ein Ersatz für die ausfallende Werktagsschule im Sommer – wurde mit den erwachsenen ledigen Leuten abgehalten, zunächst wegen Holz-mangel nur im Sommer, ab 1779 ganzjährig. Auch 1779 wurde die Schule, die morgens von 8 bis 11, nachmittags im Winter von 1 bis 3 und im Sommer von 12 bis 2 Uhr gehalten wurde, trotz mancher Versäumnisse gelobt und die Kinder erstmals auch zum Rechnen angehalten. Im Anschluß an ein Generalreskript von 1788 besuchten die zur Arbeit tüchtigen Kinder die Schule im Sommer lediglich von 6 bis 8, die kleineren Kinder von 8 bis 11 Uhr, nachmittags war frei. Freitags mußten jedoch auch die größeren Kinder bis mittags in der Schule bleiben, um beim Gesang und der Katechisation in der Kirche mitzuwirken. Die Einrichtung einer Industrieschule wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Cleebronn nicht für notwendig erachtet, weil die Kinder „in ihren Feierstunden im Feld und zu Hause zur Landökonomie auf mancherlei Art die meiste Zeit des Jahres verwendet werden“. Das weibliche Geschlecht beschäftigte sich im Winter mit Spinnen entweder für den eigenen Haushalt oder gegen Lohn, das männliche mit Wartung des Viehs oder landwirtschaftlichen Arbeiten im Hause oder je nach Witterung auch auf dem Feld.

Aufschlußreich für den Schulunterricht gegen Ende des 18. Jahrhunderts sind Angaben anläßlich der Schulvisitation im Jahre 1799: Die Kinder lernten „auswendig buchstabieren; deutlich, abgesetzt und mit dem gehörigen Akzent lesen; diktiert und auswendig korrekt schreiben; das Erzählte oder Vorgelesene von moralischen Geschichten, guten oder schlimmen Beispielen oder auch lehrreichen Fabeln selbst zu Papier zu bringen; rechnen; memorieren der vornehmsten Sprüche, des Katechismus und der neuen Gesänge“. Ferner wurden die Predigten, zu deren Nachschreibung in der Kirche die älteren Kinder angehalten wurden, am folgenden Schultag examiniert. Die fleißigen und ordentlichen Kinder erhielten zur Belobigung eine doppelte Prämie an Papier. 1792 konnten von 149 Schulkindern

überhaupt schreiben	103
schön schreiben	18
überhaupt rechnen	76
überhaupt lesen	103

Etwa die Hälfte hatte jeweils den Großen Katechismus, die Sprüche, Bußpsalmen oder das Konfirmationsbüchle auswendig gelernt.

Nach altem Brauch wurden bei der Schulvisitation im Winter Wecken unter die Kinder verteilt, die durch 2 Schulstiftungen bezahlt wurden. Eine weitere Schulstiftung von 100 Gulden durch den ehemaligen Schultheißen Bächler sollte ärmeren Familien zugute kommen, die mehrere schulpflichtige Kinder hatten und das an den Schulmeister zu zahlende Schulgeld von 1 Gulden im Jahr nicht aufbringen konnten.

Als erster namentlich bekannter Schulmeister nach 1648 amtierte in Cleebronn Christoph Grüeb, mit dem die Gemeinde jedoch gar nicht zufrieden war. Hatte schon zuvor ein Bewerber für den Cleebronner Schuldienst abgewiesen werden müssen, weil er 1640 in Weiler eine Glocke aus der Kirche stehlen wollte und deswegen etliche Wochen gefangen-gesetzt worden war, so klagte die Gemeinde 1654, daß Grüeb die Kirchenuhr und die

Glocken sehr nachlässig bediene, bis Mitternacht im Wirtshaus sitze, mit den Kindern nicht bete und die Schule „nur an seine Frau hänge“. Daher schickten viele Cleebronner ihre Kinder in die Bönningheimer Schule. Seit 1658 wirkte Hans Ludwig Tröster als Schulmeister, 1661 folgte der Cleebronner Hans Melchior Schleeweiß, 1676 trat Hans Melchior Frick das Amt des Schulmeisters an, erregte aber zunächst durch seine Kleidung Anstoß. Frick kleide sich „übermütig“, trage zinnerne Knöpfe am Rock und gehe nicht wie ein Schulmeister, sondern wie ein Weißgerber oder sonst ein Handwerksmann.

Frick versah neben seinem Schulamt gleichzeitig die Ämter eines Mesners und Gerichtsschreibers. Betrieben die Schulmeister in zahlreichen anderen Orten zugleich ein Handwerk, so gewann der Schulmeister in Cleebronn ein höheres Ansehen durch die Ausübung eines öffentlichen Amtes wie das der Gerichtsschreiberei. Zu den Hauptaufgaben des Gerichtsschreibers gehörte neben der Führung des Gerichtsprotokolls die Bearbeitung der Bürgermeister-, Pfleg- und Heiligenrechnungen sowie der Inventuren und Teilungen, den Besitzverzeichnissen anlässlich von Heiraten und Todesfällen. Schon Thomas Kästner hatte um 1600 die Hauptrechnungen der Gemeinde bearbeitet. Nach 1634, als der Schulbetrieb wegen der Kriegereignisse vorübergehend eingestellt werden mußte, versah der Schultheiß die Gerichtsschreiberei, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde jedoch erneut der Schulmeister mit diesem Amt betraut. Dies führte zuweilen zu der Klage, daß der Schulmeister – so 1684 im Falle Frick – sich mehr um die Gerichtsschreiberei als die Schule kümmerge und letztere „an sein Weib hänge“. Eine weitere Folge war die Anstellung eines Provisors durch den Schulmeister, die für Cleebronn erstmals 1679 bezeugt wird und woraus im Laufe des 18. Jahrhunderts eine ständige zweite Lehrerstelle wurde. Die Nebentätigkeit des Schulmeisters führte aber auch 1690 zu Auseinandersetzungen mit dem Brackenheimer Stadtschreiber, der um seine Einkünfte fürchtete und zumindest die Gerichtsschreiberei im württembergischen Alt-Cleebronn für sich beanspruchte. Die herzogliche Regierung in Stuttgart mußte eingreifen und den Streit schlichten: Der Titel Gerichtsschreiber sollte weiterhin dem Schulmeister vorbehalten bleiben, und ihm sollte auch die Führung des Gerichtsprotokolls zukommen, die Alt-Cleebronner Rechnungen, Testamente sowie Inventuren und Teilungen sollten dagegen durch die Stadtschreiberei Brackenheim bearbeitet werden. Im Jahre 1738 bezog sich das Oberamt Brackenheim wiederholt auf eine neuere herzogliche Verordnung, wonach im ganzen Land die Gerichtsschreibereien von den Schuldiensten getrennt werden sollten, und im gleichen Jahr wurde eine solche Scheidung in Niederhofen, Pfaffenhofen und Stetten durchgeführt. In Cleebronn dauerte die Verbindung jedoch bis um 1785. Erst anlässlich einer Kirchenvisitation am 25. April 1785 hieß es, daß Schulmeister Johann Daniel Krämer von der Gerichtsschreiberei entlassen worden sei, weil Schultheiß und Magistrat dies angesichts der sich häufenden Rathausgeschäfte für notwendig erachteten. Die Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienst erfolgte erst durch ein Gesetz vom 17. Juli 1905.

### *Schulhaus*

Im Bezirk Brackenheim hatten alle altwürttembergischen Gemeinden von Anfang an ihr besonderes Schulhaus, es mußten also keine Privathäuser zur Abhaltung des Schulunterrichts herangezogen werden. In Cleebronn war das Schulhaus zugleich Wohnhaus des Lehrers: 1634 wurde es im Zuge der Ereignisse um die Schlacht von Nördlingen verwüstet, die Schulstube als Pferdestall eingerichtet, die Fenster in der Schul- und Wohnstube zerschlagen. Über die Wiederherstellung liegen keine Unterlagen vor. 1730 wird der Bau eines neuen Schulhauses für dringend notwendig erachtet, weil es angesichts steigender Schülerzahlen als zu eng empfunden wurde. 1734 ist der Um- oder Neubau beendet, der Schulmeister habe nunmehr – so heißt es anlässlich einer Visitation – mehr Bequemlichkeit als der Pfarrer. 1788 galt das Schulhaus wieder als schlecht beschaffen, weil es viel zu

eng und wegen der niedrigen Räume im höchsten Grad ungesund sei. Die Schülerzahlen hatten sich seit 1734 um die Hälfte vermehrt. Wesentliche Verbesserungen scheinen aber nicht ausgeführt worden zu sein, denn 1805 wurde erneut über das schadhafte, baufällige, niedrige, „dumpfige und übel situierte“ Schulhaus geklagt, in dem nur drei Viertel der Schuljugend Platz finde. Alt-Cleebronn wollte das Schulhaus verkaufen und auf einem größeren Platz einen Neubau erstellen. Pläne und ein Kostenvoranschlag, der sich auf 6400 Gulden belief, waren bereits gefertigt, doch Neu-Cleebronn verweigerte, unterstützt durch das Oberamt Bönningheim, einen Beitrag, weil man sich nach dem Heilbronner Rezeß von 1736 lediglich bei Reparaturen zur Übernahme von einem Drittel der Kosten verpflichtet glaubte. Erweiterungen wurden dann 1815 und 1836 vorgenommen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts forderte das für das Schulwesen zuständige Ev. Konsistorium einen Schulhausneubau. Im Schulbericht von 1895 wurde das bisherige Schulhaus als nicht mehr zweckdienlich geschildert. Den Klassenzimmern fehle es an Licht und Luft, die „Subsellien“ seien defekt, auf den Gesimsen des Schulraumes der Mittelklasse liege im Winter zollhoch das Eis. In Anbetracht der finanziellen Lage der Gemeinde gewährte das Konsistorium einen Aufschub bis zum Jahr 1900, doch die Gemeinde verwahrte sich schon 1897 entschieden gegen einen Neubau, ihr erschien das 1836 bei gleicher Kinderzahl vergrößerte Schulgebäude noch ausreichend. Allenfalls kam für die Gemeinde ein Umbau mit Errichtung eines zweiten Stockwerkes in Betracht. Oberamtsbaumeister Hahn berechnete die Kosten hierfür mit 10 000 bis 11 000 Mark. Doch das Konsistorium verlangte den Neubau und bezeichnete die Lage des bisherigen Schulhauses als eingeengt, die Abortanlage als unzulänglich und die Höhe des Schulsaales im ersten Stock als zu gering. Am 15. Oktober 1898 gab der Gemeinderat schließlich seine Zustimmung.

Als Bauplatz wählte die Gemeinde das neben dem alten Schulhaus gelegene Anwesen Jakob Schiedel, das auf 1. Januar 1900 für 6 525 Mark erworben und abgebrochen wurde. Es handelte sich um das ehemalige Haus des Schultheißen Bächler, das 1802 durch Alt-Cleebronn als Rathaus gekauft und mit einem Türmchen versehen worden war, aber nach der Vereinbarung mit Neu-Cleebronn über das gemeinschaftliche Rathaus 1815 an Johannes Alt aus Neipperg für 3 080 Gulden verkauft wurde, der dort die Wirtschaft zum Waldhorn begründete.

Als vorteilhaft bezeichnete man es, daß das neue Schulhaus mitten im Ort belassen werden konnte und daß durch den Schulhausneubau die Hauptstraße von Brackenheim her ein „freundlicheres Gepräge“ erhielt. Die Baupläne fertigte Oberamtsbaumeister Hahn: Der Bau erhielt einen Werksteinsockel und wurde dann bis zur Dachhöhe mit Backsteinen versehen, beide Dachgiebel wurden aus Riegelfachwerk hergestellt und das Dach mit Falzziegeln gedeckt. Im Erdgeschoß waren 2 Schulsäle für die Kinder von 6 bis 10 sowie 10 bis 12 Jahren vorgesehen, im ersten Stock der Schulsaal für die 12- bis 14jährigen sowie ein Reservesaal, im Dachraum sollte eine Wohnung für den Lehrgehilfen eingerichtet werden. Angesichts abnehmender Einwohnerzahl erschien jedoch ein Reserveschulsaal unnötig, so daß dort eine Wohnung für den 1. Lehrer eingebaut wurde, der bislang im Gebäude Nr. 134 neben dem Gemeindebackhaus wohnte. Da hierdurch das alte Lehrhaus verkauft werden konnte und sich die ursprünglich wegen der Rauchbelästigung notwendige Verlegung des Gemeindebackhauses erübrigte, ergab sich für die Gemeinde eine Ersparnis von 4 100 Mark. Am 15. Dezember 1902 konnte das neue Schulhaus, dessen Baukosten mit 37 000 Mark veranschlagt waren, eingeweiht werden.

Zu einer „hochgradigen Erregung“ kam es noch einmal, als das Konsistorium den Abbruch des alten Schulhauses verlangte, um einen Spielplatz für die Kinder zu schaffen. Die Gemeinde beharrte aus Kostengründen auf einem Verkauf und setzte sich 1903 durch.

*Anmerkung:*

Dervorliegende Beitrag wurde erstmals veröffentlicht in: Wolfram Angerbauer, 700 Jahre Cleebronn, 1979.